

Nürnberger und Fränkische Farbentauben bunte Steine im Mosaik der Taubenwelt

Besuchen wir heute eine größere Ausstellung, so werden wir unter den vielen Formen-, Farben- und Strukturtauben eine Gruppe Farbentauben nicht übersehen können. Es sind die Bernhardiner Schecke, die Fränk. Bagdette, Fränk. Feldtaube, Fränk. Herzschecke, das Fränk. Samtschild, die Nürnberger Lerche und Mehllichte und die Nürnberger Schwalbe; zusammengefaßt in „Nürnberger und Fränkische Farbentauben“.

Bis auf eine Rasse sind sie schlicht in der Formgebung, jedoch überaus reizvoll und apart in der Zeichnung und im Farbenspiel der verschiedenen Farbschläge.

Wenn wir nun die einzelnen Rassen der Schaufolge nach betrachten, so kommt es lediglich auf den persönlichen Geschmack an, welcher man den Vorzug geben soll. Schön sind sie alle und haben fast alle die gleichen Eigenschaften. Daß die gezeigten Kollektionen der einzelnen Rassen in ihrer näheren Heimat größer ausfallen, liegt in der Natur der Sache.

Die Bernhardiner Schecke, von alten Züchtern auch „Landler“ genannt, wurde früher in größeren Sammlungen gezeigt als heute; die Auswahl war größer, weil auf größerer Basis gezüchtet wurde, somit auch eine breitere Spitze in der Qualität vorhanden war. Heute dominiert der schwarze Farbschlag in Qualität und Quantität, Rot und Gelb wurde weniger gezeigt, Blaue sind noch seltener, aber wieder im Kommen. Es ist doch eigenartig, daß auch bei dieser Rasse die Farbe der Stammform aller Tauben, nämlich Blau, am schwächsten vertreten ist. Vor Jahren, so berichten alte Züchter und Kenner, waren sie in feinsten Qualität und zahlreich vorhanden.

Die Bernhardiner Schecke ist ein kräftiger Feldtaubentyp mit gutgezogenem Körper, straff in der Schulter und leicht abfallendem Rücken, harmonischer Brustbreite und eleganter Halsführung. Der Hals ist besonders zu beachten; eher lang als kurz, nicht dünn, aber schlank soll er sein. Dies hebt die Eleganz und Rasseigkeit dieser Taube, denn ein kurzer, dicker, evtl. leicht geblasener Hals könnte die Meinung auftreten lassen, man hätte es mit einem schlechten Elsterkörper zu tun. Ebenso kann es bei der Bewertung von Elsterkörpern mit kurzem Hals und mangelhaftem Blaswerk, evtl. noch roten Augenrändern, vorkommen, daß man annimmt, es sei eine Bernhardiner Schecke.

Die Zeichnung ist bekanntlich Elsterzeichnung mit weißem Kopf. Der Zeichnungsschnitt des Kopfes soll einen Zentimeter unterhalb des Schnabels und Auges glatt verlaufen.

Alle Farben werden satt gewünscht; der Augenrand, wie bei allen Nürnberger und Fränkischen Rassen, rot.

Dieser schönen, auch zuchtfreudigen Rasse wären mehr Liebhaber zu wünschen; sie verdient es, auf breiterer Basis gezüchtet zu werden.

Die zweite Rasse, Fränkische Bagdetten, sieht man seit Jahren nicht mehr auf den Ausstellungen. Sollten sie ausgestorben sein? Vielleicht sind ihre Züchter ins Lager der Nürnberger Bagdetten oder der Fränk. Herzschecken abgewandert, denn die Verwandtschaft dieser drei Rassen ist unverkennbar.

Als dritte Rasse hätten wir die Fränk. Feldtaube oder Gunzenhäuser. Eine kräftige Taube mit gut gefüllter Brust und breiter Schulter, trotzdem durch ihren gezogenen, langen Körper elegant wirkend. Nicht zu hoch im Stand, jedoch aufgerichtet mit vollem Halsansatz, der sich zum Kopf hin stark verjüngt. Darauf ein edler Kopf, d. h. mittelhohe Stirn, gut gewölbt, von vorn schmal, am Schnabelansatz etwas gekniffen, übermittellanger Schnabel, im Ansatz kräftig und gut durchblutet, dazu ein zweifacher Augenrand, lebhaft rot, ohne Warzenbildung. Ein sauberer Kehlschnitt rundet diese ganze Kopfpartie ab. So waren sie nicht immer, sondern ihr Meister, Georg Bernreuther, Ehrenvorsitzender und Vorsitzender des SV, formte sie in jahrelanger Arbeit.

Die Gelben sind schon einige Jahre mit feinsten Tieren vertreten. Bei den Roten ist es schwieriger, denn die Kopfpunkte machen Schwierigkeiten wie Länge und Farbe des Schnabels. Bei Zuhilfenahme der Gelben muß auf Erhaltung der satten Farben geachtet werden, denn die Farbe ist nun mal das Hauptattribut dieser Rasse. Vom Kopf bis in Schwanz- und Schwingenspitzen satt und gleichmäßig in höchster Vollendung, so wird sie gewünscht. Bei den Spitzentieren beider Farbschläge ist es auch erreicht; wir sahen auf den letzten Schauen bei Rot feinste Farbe und z. T. prima Köpfe.

Wenn sie sich auch auf den Ausstellungen nicht gerade durch Quantität auszeichnet, erfreut sie sich in den letzten Jahren einer guten Verbreitung und Nachfrage. Man sieht sie allerdings nur in Rot und Gelb, es gibt aber auch Gelb und Rot mit Flügelrose und Schwarze.

Wohl eine der schönsten Farbentauben ist die Fränk. Herzschecke mit ihrer aparten Zeichnung wie sie wohl nur noch die geherzte Nürnberger Bagdette und Wiener Gansel aufzuweisen haben. Es ist die bekannte Elsterzeichnung, allerdings mit weißem Kopf, tieferuntergehendem weißen Latz und der unterhalb der Schnabelwinkel angesetzten farbigen Bäckchen, die wie eine kleine Flamme geformt sind. Die Form ist kräftig, die Haltung stolz und aufrecht, eher hoch- wie tiefstehend. Auch diese Rasse wurde in den letzten Jahren in Kopf- und Halspunkten veredelt. Durch weise Schulung seiner Sonderrichter und deren verantwortungsvolle Bewertung brachte SV-Vors. Bernreuther auch diese Rasse auf einen Stand mit breiter Qualitätsspitze.

Wie groß sie sein sollen, sagt uns die Ringgröße III, doch müssen wir die mahnenden Worte Gg. Bernreuthers zur Kenntnis nehmen: „Schaut, daß sie wieder etwas größer werden“.

Farbschläge gibt es: Rot, Gelb, Schwarz, Blau, Blaugehämmert, Gelercht und Silber. Wir sehen allerdings auf den Ausstellungen vorwiegend Gelb; Rot ist im Kommen, Schwarz selten, Blau und seine Nebenfalten noch seltener oder gar nicht mehr. An der Wiederbelebung des blauen Farbschlages wird gearbeitet.

Wenn wir nun solch eine Herzschecke, wie in Form und Zeichnung beschrieben, vor uns sehen, dann ist das eine Augenweide und für einen wahren Taubenfreund, der Sinn für Form und Farbe hat, ein erhabenes Bild. Dabei spielt es keine Rolle, um welchen Farbschlag es sich handelt. Es sei gesagt, daß auch hier Farben verlangt werden und die doppelten roten Augenringe (Feuer) vorhanden sein sollen. Es ist eine zuchtfreudige Rasse, deren Geschicke nicht gerade in vielen, jedoch in sehr guten Züchterhänden liegen. Es wäre sehr schön, wenn sich noch mehr Züchter speziell mit den seltenen Farbschlägen befassen würden.

Wenn wir uns nun mit dem Fränk. Samtschild beschäftigen, dann muß ich vorwegnehmen, daß die Kultivierung dieser Rasse wiederum ein Verdienst von Gg. Bernreuther ist, denn fast sein Leben lang züchtet und formt er an dieser Rasse, von der man wohl heute sagen kann, daß sie besonders im schwarzen Farbschlag mit ihren Spitzentieren den Höchststand erreicht hat; denn besser, wie die in den letzten Jahren mit V ausgezeichneten Tiere, können sie wohl nicht mehr werden. Es gibt auch in den anderen Farbschlägen feinste Tiere, aber nicht in der Breite wie bei den Schwarzen.

Vielleicht macht es die kontrastreiche Zeichnung, daß Schwarz der weitaus am meisten gezüchtete Farbschlag ist, Rot und Gelb sollten mehr Liebhaber haben und an Quantität zunehmen, damit würde auch die Qualität gehoben. Blau, Silber und deren Nebenfalten sind durch gute Kollektionen vertreten; sogar seltene Farbschläge wie Silber mit roten und gelben Binden konnten wir auf den

letzten Ausstellungen in guter Qualität, wenn auch nur wenige Exemplare, sehen.

Die Schilder sind wohl von den Fränkischen und Nürnberger Rassen die meistgezüchteten, weit über 100 Nummern auf einer Ausstellung sind keine Seltenheit.

Es ist eine kräftige, zuchtfreudige Taube, glattfüßig und immer sauber, so daß sie für sich selber wirbt. Als Feldtaubentyp mit Ringgröße IV ist sie eine lebhaftere Erscheinung. Der Körper gut gezogen, frei im Stand, jedoch nicht auf zu hohen Beinen, mit elegantem Kegelhals und gutem Kehlschnitt und oben drauf ein rassischer Kopf, das ist ihr Steckbrief.

Was ist nun ein rassiger Schildtaubenkopf?

Bestimmt kein kugelrunder mit vollen Backen und weniger als mittellangem Schnabel auf dickem Hals. So waren sie auch mal, doch das sah nicht gut aus. Um das Gesamtbild des Samtschildes rassiger erscheinen zu lassen, mußte der Kopf umgeformt werden. Er wurde schmaler, im Profil wohl rund, aber flacher, mit gut eingebautem, kräftigem Schnabel, der über mittellang sein sollte und gut durchblutet; gleichmäßiger, breiter Augenrand (das Feuer) war selbstverständlich. Mit der Schnabellänge und dem Profil des Kopfes wurde in manchen Zuchten oft des Guten zuviel getan und bis ins Extreme am Ziel vorbeigeschossen. So sahen wir dann eine Zeitlang beängstigende Unterschiede im Typ. Es kamen die überlangen, dünnen Schnäbel, hohe Stirn, flache, eckige Köpfe, Platte usw. usw.

Wiederum verstanden es Gg. Bernreuther und seine Sonderrichter, in kurzer Zeit diesen Mißstand durch einheitliche Bewertung abzustellen und in die heutigen, normalen Bahnen zu lenken. Daß ein Samtschild in erster Linie eine Farbentaube ist, wurde zu keiner Zeit übersehen. Nach wie vor spielt die Farbe bei der Bewertung eines Tieres die große Rolle, jedoch kann man nicht ableugnen, daß die veredelte Kopf- und Halspartie dem Samtschild in seiner Gesamterscheinung erst den richtigen Adel verliehen hat. Ein Fränk. Samtschild ist eben eine runde Sache, deshalb auch so beliebt und verbreitet.

Alle vorgenannten Rassen haben ihre Eigenarten und Zuchtschwierigkeiten, aber das Schwierigste und Raffinierteste, was sich die alten Meister ausgeknobelt haben, war wohl die Nürnberger Lerche. An der kräftigen Feldtaubenform nichts Aufregendes, in der Kopfform ähnlich dem modernen Samtschild; in diesem Punkt sind die Mehllichte den Gelerchten überlegen.

Nun aber Farbe und Zeichnung bei der Gelerchten: Gehämmerte und gelerchte Farbschläge gibt es bei vielen Taubenrassen. Da haben wir dann in den meisten Fällen am ganzen Körper eine einheitliche Grundfarbe und dann die Zeichenfarbe auf dem Flügelchild. Bei der Coburger Lerche z. B.: durchgehende Grundfarbe, Zeichnungsfarbe nur um einige Töne dunkler. Die Nürnberger Lerche jedoch ist geradezu extrem im Farbkontrast. Ockergelber Körper, d. h. Kopf, Hals, Brust bis in den Bauch und Schwanz, dazu rahmweiße Flügel oder Blatt, wie es bei der Lerche heißt, Schwingen im angelegten Zustand ebenfalls so weiß wie möglich. Auf dem Blatt die Dreieck-Zeichnung oder Lerchung, diese so schwarz wie möglich. Ist das nicht etwas viel verlangt?

Bei vielen Farbentauben spielt der Scheckungsfaktor eine große Rolle. Es werden durch Zuchtwahl die Farben auf ein gewünschtes Feld zurückgedrängt und durch entsprechende Verpaarungen, Linienzucht usw. gefestigt.

Bei der Nürnberger Lerche jedoch sollen die Farben ineinander spielen, trotzdem getrennt sein und nicht überlaufen oder ineinander schwimmen. Es darf z. B. kein Schwarz im Goldton auftauchen (Ruß oder Pfeffer), es darf kein Gold- oder Ockerton auf dem Blatt oder

in den angelegten Schwingen sichtbar sein, oder blaue Kehle und blaue Backen. Ein Absetzen der Ockerfarbe ist verpönt usw. Die Zeichnung soll nun auch noch gut verteilt sein, nicht zu dicht und nicht zu offen. Ist es da nicht schwer, ein Sg-Tier auf die Beine zu bringen? Wahrlich, die Lerchenzüchter brauchen Ausdauer und Geduld in viel größerem Maße als Züchter anderer Rassen.

Viele Tiere müssen nachgezüchtet werden, um einige Spitzentiere herauszufinden und wieviele Tiere werden das ganze Jahr über gefüttert und werden dann doch nicht, was man von ihnen erwartete. Da muß doch selbst der Laie sehen, wie schwer es ist, eine gute Nürnberger Lerche zu züchten. Oft kommt man auf den Gedanken, diese Tiere müßten schon aus diesen Gründen bei der Bewertung milder angefaßt werden oder höher in die Preise kommen. Und doch ist es nicht so, denn gerade durch strenge Bewertung wurde schärfste Auslese gehalten und der heutige hohe Stand erreicht.

Ähnlich ist es bei den Mehllichten mit und ohne Binden. Sie müssen ganz rein in der Farbe sein, das Gold darf sich nicht über Kreuz und Decken ausbreiten, auch Grautöne sind an diesen Stellen verpönt, es darf kein Schleier vorhanden sein. Bei den Bindigen kommt dann noch das Problem der Binden hinzu. Gut durchfärbt, nicht zusammenlaufend, so schmal wie möglich und schön gezogen wünscht man sie, außerdem keine 3. Binde. Aber auch in der Taubenzucht gehen nicht immer alle Wünsche in Erfüllung.

Ich sagte es schon bei den Gelerchten, daß die Mehllichte mit und ohne Binden die edleren Köpfe haben und meist auch figürlich überlegen sind. Die Lerchenzeichnung läßt den Züchtern eben doch zu wenig Möglichkeiten, zusätzlich noch andere Probleme anzupacken. Trotz dieser Schwierigkeiten ist die Nürnberger Lerche gut verbreitet und hat viele Liebhaber.

Wenn man, wie in Altorf bei Nürnberg und auf der Nationalen im vorigen Jahr, über 100 Tiere von hoher Qualität beieinander sieht, schlägt einem das Herz höher ob solcher züchterischer Leistungen.

Den Schluß in dieser Taubenfamilie bilden die Nürnberger Schwalben. In ihrem Äußeren weichen sie von den vorgenannten Rassen durch Fußbefiederung und Kopfputz ab. Sie zeichnen sich aus durch Satttheit ihrer Farben und schöner Zeichnung.

Wir haben noch zwei Schwalbenarten, die glattfüßige Thüringer und die Sächsische, die der Nürnberger sehr ähnlich sieht. Der Laie kann sie oft nicht unterscheiden, obwohl es gar nicht so schwer ist. Die Thüringer als glattfüßige ist zu erkennen; die Sächsische darf keine Schmalzkiele haben, die jedoch bei der Nürnberger unbedingt vorhanden sein müssen. Der Augenrand bei der Nürnberger soll gleichmäßig breit und rot sein (Feuer), außerdem hat die Nürnberger Mücken oder Schnörle, kleine farbige Federflecken, die von der Kopfplatte über den Schnabelansatz auslaufen. Auch der Haubensitz ist anders als bei anderen Rassen. Die Haube soll voll und breit, nicht so tief angesetzt, nach vorn geneigt, jedoch nicht auf der Kopfplatte aufliegend und mit guten Wirbeln abgeschlossen sein.

Roter Augenrand, Schnörle und vorgezogene Haube gelten bei der Sächsischen als Fehler.

Dies jedoch nur zum Erkennen der beiden Arten.

Die Nürnberger Schwalbe stellen wir uns wie folgt vor: Kräftiger Feldtaubentyp mit voller Brust und guter Schulterbreite, langgestreckter Körper, nicht so hoch gestellt (gut ausgebildete Latschen und Geierfesen haben optisch viel Einfluß auf richtige Standhöhe). Die Latschen dürfen ruhig, entgegen der Musterbeschreibung, etwas länger sein, jedoch voll geschlossen und gut überbaut. Wenn dann auf solchem Körper ein kräftiger, nicht zu langer Hals sitzt, fehlt als Abschluß der Gesamtform noch ein schöner Kopf. Dieser soll breit, etwas länglich und gut gewölbt sein. Breit, damit eine volle, breite Muschelhaube Platz hat. Der Schnabel ist mittellang. Die Zeichnung ist klar und eindrucksvoll.

Die Kopfplatte mit Schnörle, Flügel und Latschen ist farbig, alles andere ist weiß. Die Farben so satt wie möglich mit samtenem Glanz.

An Farbenschlägen gibt es: Gelb, Rot, Schwarz, Blau mit und ohne schwarze Binden, Blaugehämmert, Silber mit und ohne Binden und Gelercht. Am stärksten vertreten war immer der schwarze Farbenschlag, die Gelben und Roten werden leider immer weniger gezeigt, gut besetzt sind die Blauen mit und ohne Binden sowie die Gehämmerten.

Silber und Gelercht waren in den letzten Jahren so wenig zu sehen, daß man meinte, sie seien ausgestorben. Es haben sich aber jetzt ein paar Züchter ihrer angenommen und wollen sie wieder im alten Glanze erstehen lassen, denn eine Silberschwalbe sieht sehr apart aus.

Die Schwalben haben, mit Ausnahme der Blauen und Gehämmerten, in der Größe nachgelassen und die Züchter müssen daran arbeiten, diese Mängel zu beheben. Dies gilt besonders den Gelben, Roten und Silbernen. Die Schwarzen sind wieder in jeder Beziehung besser geworden. Wenn man oft in der Kritik liest: „Herz breiter und länger“, dann ist damit auch meist die Größe des Tieres kritisiert, denn auf schmalen Rücken, kann selbst bei schmalem Flügel kein breites Herz sitzen. Den Roten, Gelben und zum Teil auch den Schwarzen wäre vollere Fußbefiederung zu wünschen.

Um die Schwalbenzucht braucht uns aber nicht bange zu sein. Sie haben sich durch ihre Schönheit und Zuchtfreudigkeit einen Züchterkreis erkämpft, der ihren Fortbestand garantiert. Das zeitweise Zurückgehen eines Farbenschlages könnte man als „Modekrankheit“ bezeichnen.

Am Ende der Betrachtung dieser schönen Sammlung Fränkischer und Nürnberger Taubenrassen sei gesagt, daß sie alle den Freiflug lieben und da auch am besten gedeihen.

Es ist ein herrliches farbiges Bild, Fränk. Feldtauben Rot und Gelb in der Nachmittagssonne mit rasantem, den Reisetauben ähnlichem Flug dahinziehen zu sehen, oder Samtschilder, Nürnberger Lerchen und Mehllichte mit ihren schnellen, flüchtigen Bewegungen in ihrer Bunttheit zu betrachten. Ganz rasant und gekonnt, geradezu beängstigend, ist der Flug der Schwalben. Sie stürzen auf ein Hindernis zu, weichen blitzschnell aus, ziehen daran vorbei oder darüber hinweg, verschwinden, kommen zwischen Bäumen oder Häusern wieder zum Vorschein und wiederholen das herrliche Spiel. Es kommt schon einmal vor, wenn sie über den Erdboden dahinflitzen, daß sie in einem Maschendraht landen.

Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß ich einer Abschrift oder Auslegung der Musterbeschreibung bewußt aus dem Wege ging, dazu müßte man jede Rasse einzeln behandeln. Lediglich auf die Rassen und auf ihren Sonderverein, der sie fast 65 Jahre betreut, wollte ich hinweisen. Denn hier, wo sich alte Züchter und Könnner der Rassen zusammengeschlossen haben, sind diese in den allerbesten Händen. Auch im Ausland haben sie schon viele Freunde gefunden. Was gut ist, wirbt für sich selbst, und man sollte diese schönen, alten Rassen pflegen. Was neu ist, ist nicht immer besser, aber bestimmt teurer und wie schnell oft wieder vergessen.

Wenn man bei den genannten Fränkischen und Nürnberger Rassen die Nürnberger Bagdette vermißt haben sollte, so deshalb, weil sie von einem eigenen Sonderverein betreut wird. Fr. Heyer